

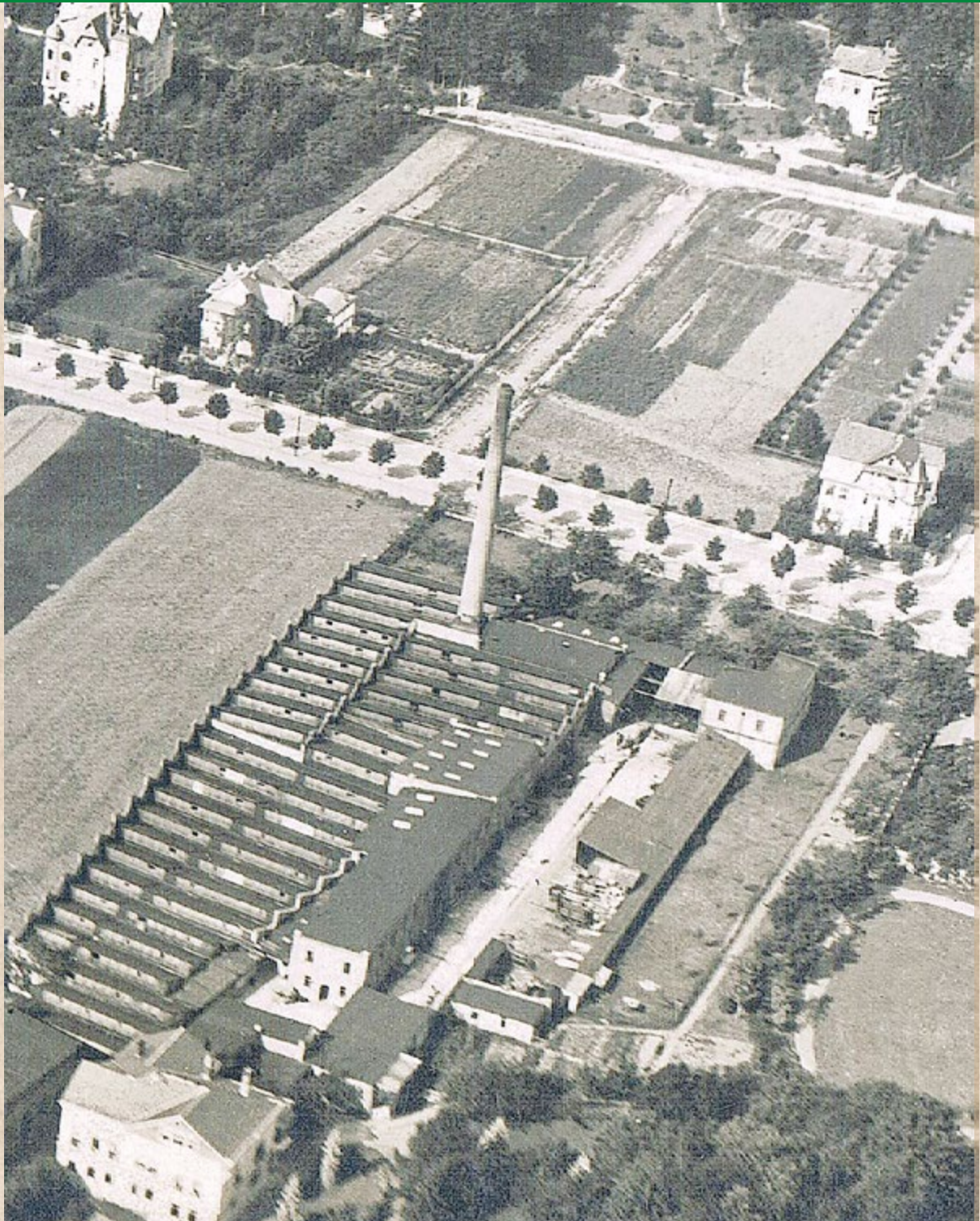
# Greifenstein Bote

Mitteilungsblatt der  
Greifenstein-Freunde Bad Blankenburg e.V.

34. Jahrgang

März 2026

Ausgabe Nr. 81



## Inhalt

Für den Inhalt der Beiträge zeichnen deren Verfasser verantwortlich.

Dank an unsere Spender .....	S. 2
Dacheindeckung .....	S. 2
Brief des TWV an Günther-Stiftung ..	S. 3
Burgeingänge .....	S. 4
Einleitung zu Brief der Plattengemeinde .....	S. 5
Geschichte der Gummiproduktion .....	S. 6
Modell der Burg Greifenstein .....	S. 10
Wer kennt wen? .....	S. 10
Nachbetrachtung 15. Burgadvent .....	S. 11
Schwarzburger Lieder .....	S. 12

## Impressum

### Unser Titelbild:

zeigt die Vollrath'sche Fabrik am ersten Standort zwischen Schwarzburger Straße (unten) und Georgstraße (Bildmitte), im Hintergrund den Goldberg.

### Genehmigung Fotos:

Die Veröffentlichung der Fotos erfolgt mit Genehmigung der abgebildeten Personen.

### Redaktion:

Dieter Krause  
Hofgeismarer Straße 6  
07422 Bad Blankenburg  
Tel. 03 67 41 / 66 32 34  
dieter.krause@greifenstein-freunde.de

Marcella Nitschke  
Auf dem Sande 2  
07422 Bad Blankenburg  
Tel. 03 67 41 / 20 01  
m.nitschke@greifenstein-freunde.de

### Herausgeber:

Greifenstein-Freunde  
Bad Blankenburg e.V.  
- Vereinshaus -  
Bahnhofstraße 7, 07422 Bad Blankenburg  
Tel.: 03 67 41 / 20 80  
E-Mail: info@greifenstein-freunde.de  
Internet: www.greifenstein-freunde.de

Nachdrucke und andere Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

### Herstellung:

LINUS WITTICH Medien KG  
In den Folgen 43  
98693 Ilmenau  
Tel.: 0 36 77 / 20 50-0  
Fax: 0 36 77 / 20 50-21  
info@wittich-langewiesen.de  
www.wittich.de

## Dank an unsere Spender

Stand: 10.03.2026

Wie in jeder Ausgabe des Greifenstein-Boten, möchten wir auch heute jenen Spenderinnen und Spendern ganz herzlich Dank sagen, die mit kleineren oder größeren Zuwendungen unsere Vereinsarbeit wirksam fördern:

Seit der vergangenen Ausgabe dieses Mitteilungsblattes bedachten uns mit großzügigen Zuwendungen: Frau Birgit Hülsen, Frau Cornelia Senfleben-Merboth, Herr Klaus Scholz, Frau Tanja Dormayer, Familie Klaus-Dieter und Lydia Wolf, Familie Klaus und Marianne Mittelsedt, Herr Hubert Strelow, Frau Brigitte Bähring, Frau Regina Zeitschel, Familie Dr. Klaus Irmer und Petra Irmer sowie Frau Helga Bock.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir nicht versäumen, den zahlreichen namenlosen Spendern herzlich zu danken, die durch eine Gabe in die bereitstehenden Spendendosen die ehrenamtliche Arbeit der Redaktion des Greifenstein-Boten würdigen. Diese Spenden dienen der Minimierung der gestiegenen Druckkosten.

Sollten auch Sie, verehrte Leserin, lieber Leser, zur **Erhaltung** einer der größten deutschen Adelsburg bzw. für die **weitere Herausgabe** des Greifenstein-Boten einen kleinen Beitrag leisten wollen, folgen hier unsere Spendenkonten:

Kreissparkasse Saalfeld-Rudolstadt  
IBAN DE27 8305 0303 0000 5058 38  
BIC HELADEF1SAR

Volksbank Gera-Jena-Rudolstadt  
IBAN DE74 8309 4454 0300 9049 63  
BIC GENODEF1RUJ

**Da die Geldinstitute keine Anschriften der Spender bekannt geben dürfen, erfahren wir jeweils nur den Spendernamen sowie den Verwendungszweck und die Höhe der Spende. Sollten Sie eine Spendenquittung benötigen, wenden Sie sich bitte an die im Impressum des Greifenstein-Boten genannten Kontaktmöglichkeiten.**

## Dacheindeckung

von Dieter Krause, Foto: Archiv Greifenstein-Freunde

Das Foto unseres Vereinsmitgliedes WeNi zeigt drei Dachdecker auf der schneebedeckten Nordseite des Palasdaches. Geschossen wurde es aus Richtung Sandhof.

Nun könnte mancher fragen, warum diese Arbeiten nicht in der „schönen“ Jahreszeit ausgeführt werden. Das hängt einmal mit der Verfügbarkeit einer Fachfirma zusammen, andererseits sollte mit der Verlegung in die Win-

terpause der Falknerei Stress für die Greife vermieden werden.

Dass ausgerechnet in diesem Jahr der Winter so heftig und so hartnäckig wird, konnte keiner ahnen. Trotz widriger Bedingungen begann die Firma Jakusa-Dach aus Saalfeld im Februar mit der Arbeit, wobei das Gerüst bereits vor dem Burgadvent 2025 stand. Abschluss der Dachdeckerarbeiten ist voraussichtlich...



# Nachspiel zum Schauspiel

von Dieter Krause, Fotos: Verein



Bad Blankenburg (Thür. Wald), den 25. Juni 1921.

Titl. Günther-Stiftung, Rudolstadt.

Mit Gegenwärtigem erlauben wir uns, der wohllöbl. Günther-Stiftung folgende Angelegenheit ergebenst zu unterbreiten.

Aus den in den Jahren 1913 und 1914 durch den unterzeichneten Verein auf der Burgruine Greifenstein zur Aufführung gelangten Ritter-Festspielen: „Graf Günthers Kaiserwahl und Tod“ ist unter anderem noch die seinerzeit eigens zu diesem Zweck erbaute Freibühne vorhanden. Die Bühne besteht aus einem Balkengerüst aus 16/20 cm. Kanthölzern nebst den erforderlichen Verbandhölzern 12/12 cm. Und ist mit 50,00 qm 30 m/m starken Rohspundfußboden bedeckt. Außerdem befinden sich im Untergeschoss 3 Räume mit 28,60 qm. Wandverschlag und 4 Türen aus 20 m/m starken Brettern. - Wandverschlag sowie Fußbodenbelag sind seinerzeit mit Carbolineum gestrichen, letzterer außerdem mit Dachpappe zum Schutz gegen Witterungseinflüsse belegt worden, sodass sich die Materialien noch in tadellosem Zustand befinden.

Für den Thüringerwald-Verein ist die Bühne in absehbarer Zeit zu dem angedachten Zwecke nicht verwendbar, da bei den heutigen teuren Zeiten und der schlechten Finanzlage des Vereins an die Aufführung bzw. Fortsetzung der Festspiele nicht gedacht werden kann. Der Verein wird sich daher über kurz oder lang gezwungen sehen, die Bühne neben allem Zubehör zu verkaufen, um für die ihm obliegenden anderen dringenden Arbeiten (Wegebau, Aufstellen von Ruhebänken sowie Wegweisern und deren Instandsetzung) die erforderlichen Geldmittel zu erlangen.

Vor Verwirklichung dieses Vorhabens eines öffentlichen Verkaufs zwecks Abbruch der Bühne erlauben wir uns, der wohllöbl. Güntherstiftung Gelegenheit zu einem eventl. Kauf der Freibühne nebst Zubehör zu geben, da außer jedem Zweifel steht, daß solche in erster Linie für die Burgruine selbst geeignet ist und zu mancherlei Vorstellungen auf

der Ruine Greifenstein Verwendung finden kann, womit nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch der historischen Ruine selbst ein Dienst erwiesen werden könnte.

Von dem Bestreben ausgehend, die Bühne den zahlreichen Besuchern der Ruine, in erster Linie Vereinen, zu erhalten und Gelegenheit zu Aufführungen jeder Art zu geben, richten wir an die wohllöbl. Güntherstiftung hiermit die ergebene Anfrage, ob dortseits die Absicht vorhanden wäre, die Bühneneinrichtung zu dem abzuschätzenden Wert käuflich zu übernehmen. Einem geeigneten Bescheid entgegengehend zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung  
Thüringerwald-Verein Bad-Blankenburg

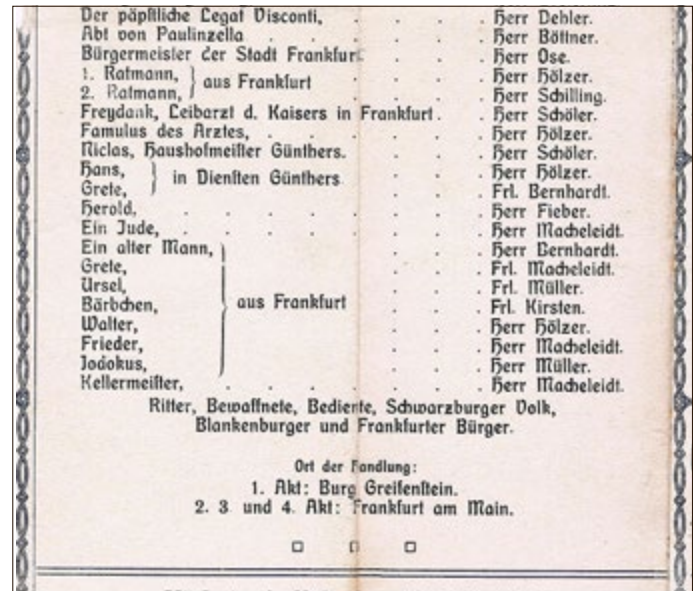
I. Vorsitzender.                      Schatzmeister

Das Schreiben trägt folgenden handschriftlichen Vermerk:

Auf das gef. Schrb. Vom 25. d. Mts. teilen wir erg. mit, daß dem Anerbieten, die auf dem Greifenstein erbaute Bühne anzukaufen, durch Beschluss des geschäftsführenden Vorstandes nicht entsprochen werden kann.

Rud., den 12. 7. 1921  
Der Vorst. d. G. Stiftung.

Interessant ist, etwas über die Konstruktion der Bühne zu erfahren. Sie bestand also nicht nur aus einem einfachen Bohlenbelag, sondern hatte auch noch ein „Kellergeschoss“, in welchem drei Räume mit fast 29 m<sup>2</sup> Gesamtgröße Platz fanden!



Besetzungsliste

## Die zweigeteilte Burg?

von Dieter Krause, Abbildungen: Autor

Beim Betrachten dieser Ansichtskarte fallen auf der Südseite zwei Zugänge zur Burg Greifenstein auf. Dass die Anlage aus zwei Burgen bestand ist aus dem Jahr 1346 belegt.

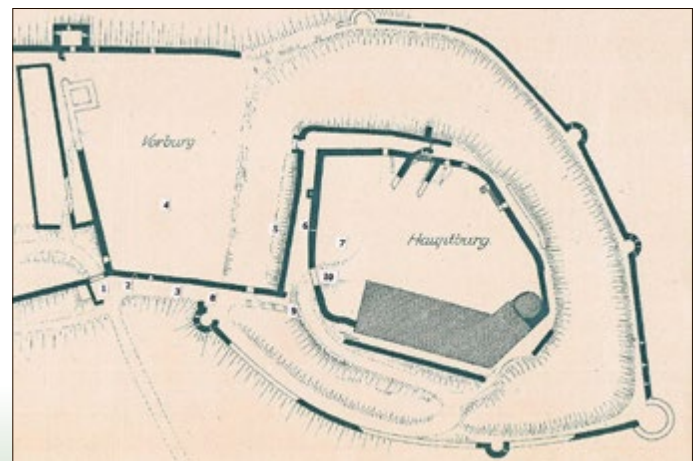


Der linke Eingang (1) mit Fallgatter führt zu dem Burgteil mit den geraden Mauerpartien aus behauenen Steinen, der rechte (2) zur älteren Anlage mit dem fast runden Grundriss. Bei den einen Historikern ist dies die ältere Burg, andere halten den westlichen Teil dafür. Die geraden Mauerpartien sollen auf Erkenntnisse aus den Kreuzzügen zurück gehen. Konnte der Künstler wissen, dass es an dieser Stelle tatsächlich einmal zwei, zeitlich sicher versetzte Burgtore gab, oder sollte der rechte „Zugang“ eigentlich den an dieser Stelle vorhandenen Entlastungsbogen (3) darstellen? Dieser ist original jedoch wesentlich weiter rechts, dabei flacher und breiter ausgebildet. Fakt ist, dass bei der Untersuchung der Gründungstiefe der Vorbürg-Südmauer in den 1990er Jahren in etwa 1 m Tiefe an der Stelle des gemalten Zuganges tatsächlich der rechte Ansatz eines Torbogens mit Radabweiser und rechts davon einer Schlupfpforte zum Vorschein kamen, beide Bögen aus behauenen Sandsteinen gefügt. Könnte hier der ursprüngliche Eingang zur älteren Burg gelegen haben? Tatsache ist, dass eine in der Vorbürg (4) durchgeführte Rammkernsondierung in etwa 5 m Tiefe und 10 m von der Mauer entfernt eine Humusschicht

ergab, die darauf hindeutet, dass das Gelände hinter der Mauer vor Zeiten auf Höhe des gefundenen Tores lag.

Wie gelangte man nun von da aus auf die Hauptburg? In der östlichen Wand des Brunnengrabens befindet sich eine vermauerte Kluft (5) im anstehenden Muschelkalkfelsen, deren Mündung im Graben künstlich abgerundet wurde. Diese Kluft wird in der Westmauer der Hauptburg von einem Entlastungsbogen (6) überbrückt. Hinter diesem Bogen liegt eines der Tonnengewölbe (7) der Hauptburg. Also wäre es möglich gewesen, aus dem Brunnengraben mittels Rampe oder Treppe zum Hof der Hauptburg zu gelangen.

Mit dem Beginn des Kur- und Erholungswesens im 19. Jahrhundert sollte auch die Burgruine Greifenstein für die Gäste besser erreichbar sein. Also brach man in die äußere Ringmauer eine Bresche (8) und schüttete davor eine Rampe auf. So verschwand der zweite Zugang unter der Erde. Hinter der Bresche baute man eine Treppe (9) zur Hauptburg in die Grabenwand. Folgerichtig musste auch in die westliche Schildmauer der Hauptburg ein Zugang (10) gebrochen werden. Dieser wurde 1978/80 durch Zurücksetzen der rechten Mauerpartie verändert, um auch größeren Fahrzeugen z. B. die Anlieferung für die Gaststätte zu ermöglichen, oder dem Tanker für die Reinigung des Fettabscheiders u.a.m. Dafür wurde auch die Auffahrt unterhalb des Palas verbreitert.



# Ein Brief der „Plattengemeinde Coburg“ aus dem Jahre 1900

zur Verfügung gestellt von Herrn Jürgen Theile, ThwV Bad Blankenburg, Abbildungen: Archiv Greifenstein-Freunde

Im Greifenstein-Boten vom Dezember 2024 wurde über die Wiederentdeckung der „Ehrenschrift der Burggemeinde Greifenstein“ berichtet. Der Verfasser der Ehrenschrift, Schulze (Vorsitzender) Kurt Sesselmann, beginnt seine Eintragungen folgendermaßen: *Im August des Jahres 1900 wurde nach dem Vorbild der Gabelbach-Gemeinde hier auf der altersgrauen Kaiserburg, der Ruine Greifenstein die Burggemeinde Greifenstein gegründet....*



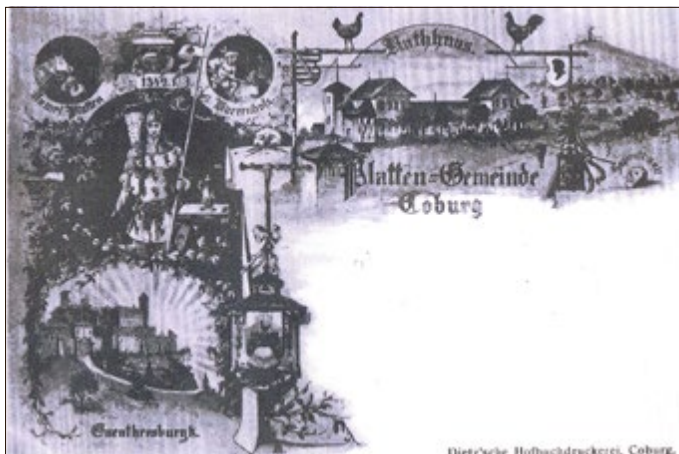
Auslöser des Ereignisses könnte u. a. das nachfolgende Schreiben gewesen sein:

Anfang des Jahres 1900 erreichte ein Brief aus Coburg den Thüringerwald-Verein in Blankenburg, welcher von dem Vereinsmitglied, Herrn Redakteur August Meyer - Herausgeber der „Schwarzathal-Zeitung“ veröffentlicht wurde.

„Unsere verehrlichen Leser, sowie überhaupt jeden Schwarzburger dürfte die nachstehende kurze Entstehungsgeschichte einer Tochtergemeinde der Mutter „Gabelbach“ bei Ilmenau der sogenannten „Plattengemeinde“ bei Coburg, gegründet auf der Hochebene des Himmelsackers durch Carl Günther, Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu Schwarzburg A.D. MCCCII interessieren. Die „Plattengemeinde“ ist eine echte Tochter der „Mutter Gabelbach“ und an der Spitze der „Platten-Gemeinde“ steht als Ehrensulze der jetzige Ehren-Vorsitzende, Herr Geheimer Justizrath Schwanitz in Weimar, sowie dessen Oheim, Herr Oberförster Bach (im 86. Lebensjahre stehend).

Den Namen hat die Gemeinde von den am Himmelsacker gelegenen Platten-Aeckern. Der „Himmelsacker“ reicht fast bis zu den Wolken und bietet eine herrliche Fernsicht auf Franken und Thüringen und wird demnach auf demselben der „Bismarck-Turm“ errichtet, welcher die Aussicht noch so erhöht, daß man gleich in den Himmel hinein schauen kann.

So wie nun die „Gemeinde Gabelbach“ ihre Entstehung dem Kaiser Heinrich, dem „Städte-Erbauer“ verdankt, so hat die „Platten-Gemeinde“ als Gründer den hochseligen Kaiser Günther aus dem „Gräflich-Schwarzburgischen-Hause“, dem einzigen Kaiser aus thüringischen Stamme.



AK Plattengemeinde

Als sich dieser weise Fürst und unerschrockene kühne Feldherr damals aufmachte, sich nach der alten „Kaiser-Wahl-Stadt“ Frankfurt a. Main zu begeben, hatte er das Gebiet der Plattengemeinde berührt und bei seinem Zuge befand sich auch ein Herr von Wizenburg im kaiserlichen Gefolge, dem das Unglück zustieß, daß sich sein Roß, welches durch das Gackern einer Henne scheu geworden, herab warf, so daß er gegen einen knorrigen Eichenstamm geschleudert wurde und dabei eine klaffende Wunde am Kopf erhielt, so daß er aufschrie: „Au, meine Platte!“ daher der Name „Plattacker“. Dieser verwundete Offizier wurde in der Capelle unterhalb des Gemeinde-Rathauses liegend, zur Pflege bei den barmherzigen Schwestern zurückgelassen, während der Kaiser seinen Marsch fortsetzte.

Der Herr von Wizenburg erbaute dann zum Schutze der heiligen Capelle, wo er genesen ward, eine Burg, namens „Günthersburg“, zu Ehren des Kaisers getauft und die das Stammschloß der „Plattengemeinde“ wurde. Von der Burg sind heute noch Spuren, wenn auch wieder eine neue „Günthersburg“ entstand. So 1349!

Der Geschichtsschreiber der Platten-Gemeinde verbürgt diese Kunde. Der Gemeinde-Vorsteher der Plattengemeinde vermerkt noch hierzu, „die Blankenburger dürfte die „Platten-Gemeinde zu Coburg“ nunmehr interessieren, da doch der hehre Gründer „ihr Kaiser“ war, den wir heute noch nach 550 Jahren hoch verehren, weil er ein ganz offener und biederer Charakter war.

Wir besitzen heute noch einige Abdrücke von Urkunden aus seiner Zeit, die ich meinem Großvater zu danken habe.

Wenn irgendeiner der lieben Blankenburger uns mit Mitteilungen über „Kaiser“ Günther und seine Zeit erfreut, wir sind von Herzen dankbar, um den Hohen Toden fortleben zu lassen im Geiste der Treue und Anhänglichkeit.



König Günther

Ein Bild Kaiser Günthers wäre uns sehr willkommen.

Eine ähnliche Gemeinde ließe sich dort gewiss recht gut und zwar mit Sitz auf Ihrer herrlichen Burg „Greifenstein“ bilden.

Wir zweifeln nicht daran, dass, wenn die Angelegenheit von den zahlreichen und regelmäßigen Greifenstein-Besuchern in die Hand genommen, ihr der Erfolg sicher wäre!“

Im gleichen Jahr erfolgte die Gründung der „Burggemeinde Greifenstein Blankenburg e.V.“, deren erfolgreiches Wirken mit Kriegsende 1945 zum Erliegen kam.



Briefkopf

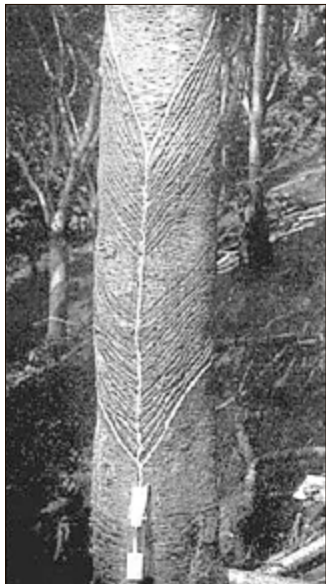
# Zur Geschichte der Gummiproduktion in Bad Blankenburg - Teil 1

Dr. Wolfgang Biedermann, Abbildungen: Autor

Gummi, aus dem Latein entlehnt, bezeichnet ein wohlriechendes Harz. Später den Saft bestimmter Pflanzen; Gummiharz, Klebstoff und ein aus Kautschuk gewonnenes elastisches Produkt.

## Kautschuk

Die erste Kunde vom Kautschuk (*Gummi elasticum*) durch spanische Seefahrer ging wohl auf das Jahr 1535 zurück. Erst viel später, im Jahre 1739, wurde durch eine französische geografische Expedition im Regenwald von Ecuador Näheres bekannt: Die Einheimischen, so die Überlieferung, ritzen die Rinde von Bäumen, die sie *Hevea* nannten. Sie zapften eine weiße, milchartige, klebrige Flüssigkeit (*Latex*), die an der Luft allmählich dunkelte und sich beim Eintrocknen verfestigte. Sie fabrizierten hieraus Stiefel, Schuhwerk oder Kugeln zum Spielen. Im Amazonasgebiet artikulierten die indigene Bevölkerung den so gewonnenen Saft *cahuchu*. Über das Französische (*Caoutchouc*) gelangte der Begriff ins Deutsche.



Latexgewinnung

Der Expeditionsteilnehmer Charles-Marie de La Condamine beschrieb die unbekannte Substanz des Gummibaumes (*Hevea brasiliensis*) wissenschaftlich (1751). Als Radiergummi (engl.: *Rubber*) für Bleistiftzeichnungen fand Kautschuk in Europa eine erste Verwendung. Der Schotte Charles Macintosh imprägnierte (beschichtete) Textilien mit Kautschuk, und kreierte den Regenmantel (1823).

Der Aufstieg des Kautschuks zu einem begehrten Rohstoff begann jedoch in den USA und war mit einem Mann namens Goodyear (1800 - 1860) verbunden. Die aus dem Amazonasgebiet nach den USA gelieferten Überschuhle oder Stiefel aus Kautschuk veränderten nach

und nach ihre Form, verloren ihre Elastizität und brachen. Ferner rochen sie unappetitlich. In summa eine Sache, die den Käufer abschreckte.

Charles Goodyear widmete sich dem Problem und experimentierte lange Zeit mit dem Stoff, bis ihm wohl der Zufall, wie so häufig bei Erfindungen, zu Hilfe kam. Er bemerkte, dass Kautschuk unter Zuführung von Wärme und Schwefel seine Eigenschaften veränderte. Die Klebrigkeit ging verloren, die Temperaturbeständigkeit verbesserte sich und Elastizität trat ein - der weltweit erste vulkanisierte Kautschuk, *Gummi*, war entstanden (1839).[1]

In England beschäftigte sich Thomas Hancock (1786 - 1865) mit dem Schwefel behandelten Kautschuk aus den USA und beantragte 1843 ebenfalls ein Patent zur Vulkanisation.[2]

Kautschuk erfreute sich zunehmend einer großen Nachfrage,[3] sodass andernorts der Drang entstand, das (brasilianische) Monopol zu brechen. Ein gewisser Henry Wickham verbrachte 1876 einige tausend Hevea-Samen aus Brasilien nach England. In den dortigen Gewächshäusern konnten schließlich Kautschukpflanzen gezogen werden und der *Gummibaum* gelangte in die englischen Kolonien Südasiens wie Ceylon (Sri Lanka) oder British-Malaya (Singapur, Malaysia). Das Vereinigte Königreich avancierte somit zum weltweit größten Plantagen-Kautschukproduzenten!

Im Kontext der raschen Motorisierung in den USA, geriet Gummi zu einem viel nachgefragten Werkstoff. Der Ire J. B. Dunlop, Erfinder des Luftreifens (1888), beförderte die Entwicklung. Der Pneu wird sich gegenüber dem Voll- oder Hartgummireifen allerdings erst in den 1920ern durchsetzen. Dessen ungeachtet galt Gummi mittlerweile als Faktor zur Entwicklung des Kfz-Wesens.

Um ihm bestimmte Gebrauchseigenschaften zu verleihen, verwandelte er sich in eine Mischung aus Naturkautschuk und verschiedener Zusatz- und Füllstoffe. Hier soll lediglich neben dem bereits erwähnten Schwefel der wichtige (staubfreie) Ruß genannt sein. Kautschukähnliche Säfte wie *Balata* und *Guttapercha* erlangten ebenfalls für die Herstellung weicher, elastischer Erzeugnisse zeitweilig Bedeutung.

## C. Vollrath & Sohn

Mit der industriellen Revolution in Deutschland (1830 - 1900) bildete sich auch die Gummiindustrie[4] heraus, die unter anderem den Maschinenbau für Kalandrier, beheizbare Walzen, Schlauchmaschinen, Vulkanisationspressen... zur Voraussetzung hatte. Deutschland erlebte tendenziell, wenn auch regional unterschiedlich, einen langen wirtschaftlichen [5]Aufschwung, begleitet von sehr zahlreichen Firmengründungen.



um 1910

In jenen Jahren ließ sich der Handwerker Carl Vollrath (1821 - 1911) aus Stadtilm stammend, in der Unteren Marktstraße 21 nieder und fertigte mit einem Gesellen auf zwei Handwebstühlen Hanf Gurte (Riemen) und gewebte Schläuche, in den umliegenden Gemeinden im Selbstvertrieb zum Verbraucher gebracht.[6] Der Bedarf war groß, das Gewerbe florierte, sodass es unter den gegebenen Bedingungen nahe lag, bei Strafe des eigenen wirtschaftlichen Untergangs, ein größeres Rad zu drehen.

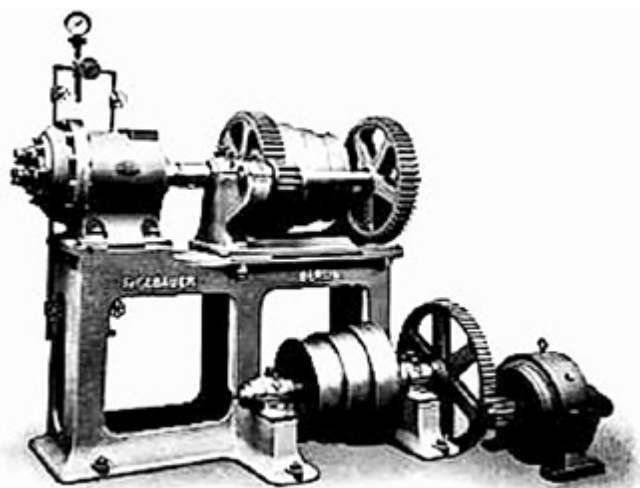
In Blankenburg, linksseitig der Schwarza, zwischen Schwarzbürger Straße und Georgstraße erfolgte die Niederlassung der 1870 gegründeten Personengesellschaft *C. Vollrath & Sohn* (siehe Titelbild). Die Handwebstühle wichen englischen Webstühlen, die von einer Dampfmaschine mittels Transmission mechanisch bewegt, die Produktivität enorm steigerten. Gewebte Gurte und Schläuche, Baumwoll- und Hanftreibriemen sowie Tropfsäcke für Brauereien bildeten die Hauptprodukte.[7] Hier begann auch die Fabrikation gummierter Schläuche.



Handwebstuhl um 1900

Das erste, naturgemäß handwerklich sehr aufwendige Verfahren hierzu ging auf den Hannoveraner Hofschornsteinfeger H. F. Benzinger zurück (1836). „Der hannover'sche Gewerbeverein hat im vorigen Jahre eine Praemie auf Schlaeuche gesetzt, welche durch Kautschuk wasserdicht gemacht sind. Hr. Benzinger, welcher fuer die von ihm eingesandten Schlaeuche die silberne Medaille erhielt, hat mit rüchmlicher Liberalitaet sein Verfahren nicht nur der Pruefungscommission mitgetheilt, sondern auch dessen oeffentliche Bekanntmachung gestattet. Dasselbe besteht in Folgendem: [...]“[8]

Nach seinen Vorgaben produzierte die Schlauchweberei Hörselgau, bei Waltershausen, einen gummierten Hanfschlauch. Auf der Ausstellung zum 6. Deutschen Feuerwehrtag in Leipzig 1865 präsentierten die Hörselgauer ihr Produkt der Öffentlichkeit.[9] Die Gummiseele des gewebten Schlauches machte ihn wasserdicht und im Gebrauch unabhängig von der Witterung. Generell ein enormer Fortschritt, die Brandbekämpfung betreffend. Es galt nunmehr, das Verfahren zu verbessern.



Schlauchmaschine um 1900

Die Technologie der *Lösungsgummierung* in den 1880/90ern war zwar produktivitätssteigernd aber in der Sache dennoch handwerklich geblieben. Mit dem Vorschreiten des Maschinenbaus, prägte sich ein zweites Verfahren zur Gummierung von Schläuchen aus: die *Manchon-Gummierung* mit der Schlauch-Manchon-Maschine.

*Manchon* (franz., Hülse, Muffe) beschrieb somit einen maschinell hergestellten Schlauch, der erwärmt, mit Gummilösung bestrichen in einen gewebten Schlauch eingezogen wurde (Gummiseele). Das eine Ende des „doppelten“ Schlauches war verschlossen und in das andere Ende wurde Dampf zu Vulkanisation eingeleitet. Der ansteigende Dampfdruck presste den *Manchon* an das Gewebe und vollzog gleichzeitig die Vulkanisierung.[10]

In diesem Zusammenhang beförderten die Thüringer Schlauchweber in ihrem Gebiet sukzessive die Gummiindustrie. Neben Hörselgau fertigten *C. Vollrath & Sohn*; *Bloedner & Vierschrodt AG*, Gotha; *B. Pollack AG*, Waltershausen; *Thüringer Schlauchweberei und Gummiwerk*, Waltershausen; ferner *W. Kux Nachfolger*, Halberstadt; *Weißbrodt & Seifert*, Weinheim gummierte Schläuche.[11]

Die Produktion gummierter Schläuche hatte neben den Maschinen zur Gummierherstellung einen entsprechend dimensionierten Dampferzeuger mit seinen Armaturen etc. nebst Brennstofflager zur Bedingung. Dampf diente nicht nur zum Betreiben der Dampfmaschine bzw. zur Krafterzeugung, sondern zur Vulkanisation im Temperaturbereich von 120° - 130 °C, um die gewünschten Eigenschaften des Gummis zu erhalten. Mit dem (qualmenden) Schlot, so bleibt anzufügen, erhielt der malerisch gelegene Ort zu Beginn der 1890er ein unüberschaubares Merkmal der Industrialisierung.

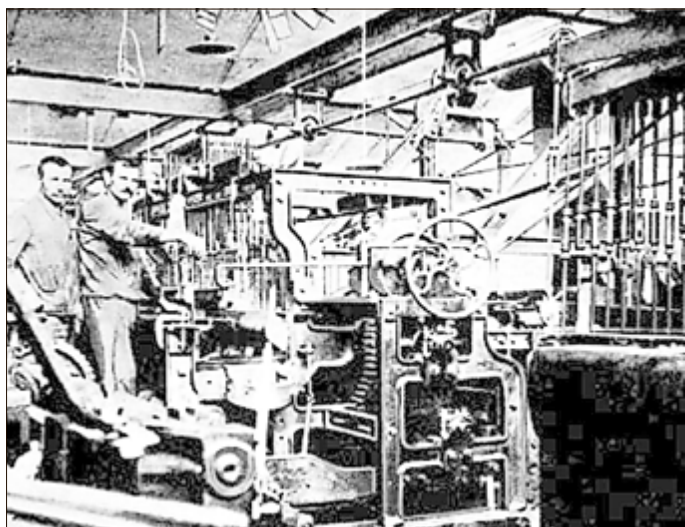
Insertat 1921

Roh- und Brennstoffe gelangten ab 1885 vom Bahnhof Blankenburg mittels eigenem Fuhrwerk in die Produktionsstätte. Zur Jahrhundertwende beschäftigte Vollrath & Sohn rund 110 Arbeiter und drei Angestellte[12] und war im heutigen Sprachgebrauch ein mittelständisches Unternehmen. Es konturierte sich ein Produktionsprofil, das ungefähr 100 Jahre Bestand haben sollte: Schläuche, Treib- bzw. Keilriemen und Fördergurte.

Der Bedarf an (technischen) Gummiprodukten aller Art stieg unaufhaltsam an. Die weltweit zunehmende Kautschukproduktion verdeutlichten folgende Zahlen: 1899: 53348 t, 1912: 93669 t.[13] Die Produktion (annähernd dem Verbrauch entsprechend) von Rohkautschuk steigerte sich binnen einer Dekade um 75%. Die Entwicklungsrichtung war eindeutig, und die Betriebsführung orientierte sich adäquat.

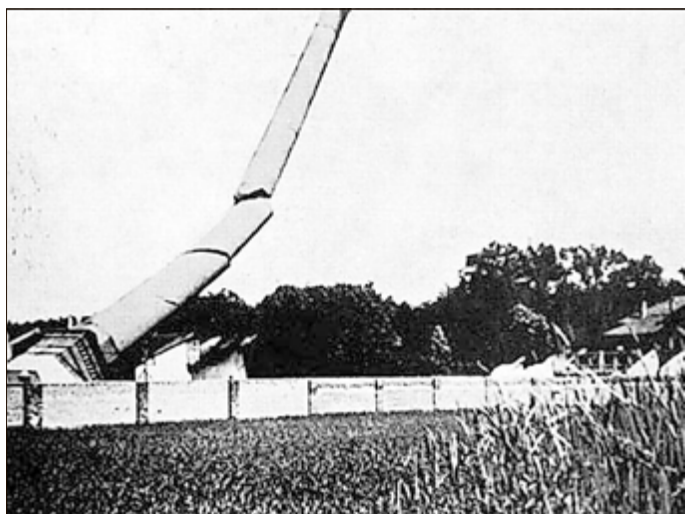
Mit dem Ende der britischen Seeblockade (1919) nahm auch die Produktion bei *Vollrath & Sohn* erneut Fahrt auf. Der Import von Kamelhaar, Baumwolle, Kautschuk oder Balata begünstigte wieder Erzeugnisse in Qualität von „Friedensware.“[14] Ansonsten waren die 1920er für die deutsche Wirtschaft alles andere als prosperierend.

Im Oktober 1920 feierte das Unternehmen 50-jähriges Jubiläum: „[...] aus kleinen Anfängen hervorgehend hat sich die Firma zu einer der größten und maßgebenden der Branche entwickelt, deren Erzeugnisse über die ganze Welt verbreitet sind. Die Firma wurde im Jahre 1870 durch Carl Vollrath sen. und dessen ältesten Sohn Wilhelm, dem jetzigen Kommerzienrat, gegründet, zu denen später Herr Albert Vollrath als Mitinhaber hinzutrat.“[15]



Mechanischer Webstuhl am neuen Standort

Der Betrieb, nach dem Tod Carl Vollrath von seinem ältesten Sohn Wilhelm geleitet, erhielt im Zeitraum von 1904 bis Mitte der 1920er neue Fertigungsstätten zur Imprägnierung und zur Vulkanisierung, einschließlich eines Lösungsrührwerkes („Gummierererei“)[16] auf einem weiträumigen Gelände an der Rudolstädter Straße.[17] Zwirnerei und Weberei (siehe Abb. 7) fanden dort ebenfalls ihr neues Domizil und die Produktion in der Flur „Schlotterfeise“ fand mit der Sprengung des Schonsteins 1925 ihr definitives Ende.



Sprengung

Der neue Standort in der „Streitau“ entsprach vollkommen den Vorstellungen der Stadtverwaltung, die das Viertel am Eingang des Schwarzaals für Kurgäste beanspruchte.[18] Abzusehen war, dass die Intensivierung der Gummiverarbeitung ein leistungsfähigeres Kessel- und Maschinenhaus (Kraftwerk) und ein größeres Kohlenlager bedingte und folglich sich die Emissionen erhöhten. Weiterhin bot die Verlegung an die Rudolstädter Straße die Möglichkeit einer kostengünstigen, direkten Bahnanbindung für den Gütertransport.

Im Trend lagen Treibriemen aus Gummi oder Balata. Aufgrund ihrer physikalisch-chemischen Eigenschaften und geringeren Produktionskosten verdrängten jene allmählich die teuren Leder- oder Kamelhaarriemen. Den analogen Werdegang erfuhr die Produktion von Förderbändern oder -gurten.

Die Herstellung eines Balata-Riemens sei hier skizziert: Erzeugung der Balata-Mischung, Fabrikation des Gewebes, Auftragen der Gummimischung auf das Gewebe (Gummierung), Falten (mehrere Lagen)

des bestrichenen Gewebes, kalandrieren (strecken und pressen) sowie vulkanisieren. Die Produktion eines solchen Riemens benötigte entsprechende Maschinen zur Gummiverarbeitung wie Mischwalzwerke oder Streichkalandrier. Der textile Produktionsstrang behielt seine große Bedeutung: Gewebecapitalien erhöhten die Zugfestigkeit der Riemen oder Gurte und gewährleisteten eine bestimmte notwendige Elastizität.

Die Hinwendung zur Gummiverarbeitung erforderte die Verfügbarkeit größerer Kapitalien. Den Bedarf finanzieller Mittel sollte eine adäquate Rechtsform der Personengesellschaft gewährleisten, um weiterhin als Familienunternehmen zu agieren.

## C. Vollrath & Sohn KG

Am 04.11.1927 (rückwirkend zum 01.11.1927) wurde die offene Handelsgesellschaft Vollrath & Sohn unter Beteiligung von acht Kommanditisten vertraglich in eine Kommanditgesellschaft (KG) umgewandelt. Persönlich haftende Gesellschafter (Komplementäre) waren Fabrikbesitzer Rudolf Vollrath und Obergeringieur Kurt Schleicher, die im Innen- und Außenverhältnis (jeder für sich) die Firma vertraten. Hieraus erhellt, dass ein großes Vertrauensverhältnis zwischen den Komplementären herrschte. Einzelprokura erhielt Arno Möckel, Kaufmann.

**C. VOLLRATH & SOHN**  
**Bad Blankenburg (Thüringer Wald)**  
 Gegründet 1870      Fernsprecher 6 u. 34

---

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer von

*Kamelhaartreibriemen*  
 bis 1500 mm Breite und bis für 2000 PS

*Baumwollriemen u. Förderbänder*  
 dicht und nach Kamelhaarriemenart, bis 1500 mm Breite

*Baumwolltuchtreibriemen u. Förderbänder*  
 bis 1500 mm Breite

*Hanfriemen u. Transportbänder*  
 bis 1200 mm Breite

*Balata-treibriemen u. Förderbänder*  
 bis 1800 mm Breite

*Schläuche*  
 roh und gummiert, aus allen in Frage kommenden Grundstoffen

*Asbest-Bremsbänder Marke „Stop“*

*Rundgewebt. Doppelbaumwollschlauch „Cevau“*

*Preßluftschläuche für höchste Drücke*

*Elektroschutzschlauch*  
 roh und gummiert, D. R. P. 429954

*Benzin-Tankschläuche*

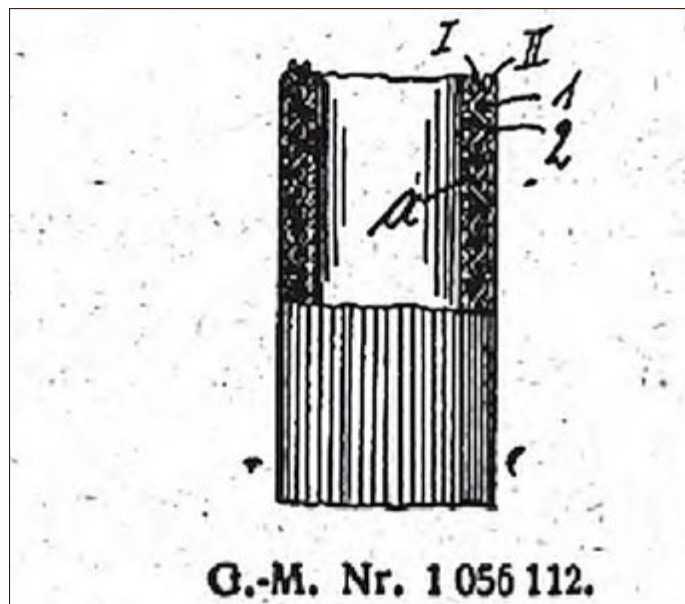
*Autogen-Schweiß- und Gas-Schläuche*

Inserat 1928

Schleicher figurierte ferner als Vorsitzender des Textilriemensyndikats. Die Funktion prädestinierte ihn, einige Facharbeiter und sachlich Verwertbares aus der Konkursmasse zweier Riemenproduzenten, *Ebel* (Neuruppin) und *F. C. Danzfuß* (Schöningen) zu übernehmen.[19]

Kommerzienrat[20] Wilhelm Vollrath, Seniorchef, hatte vorsorglich die Zukunft der Firma in die Hände des Nachwuchses gelegt. Er verstarb am 25.11.1928 im Alter von 77 Jahren. In einem Nachruf hieß es würdigend: „Dem Manne, der seiner engeren Heimat, dem ehemaligen Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt, eine neue Industrie zuführte und zur Blüte entwickelte und damit zahlreichen Menschen Arbeit und Beschäftigung brachte, wird ein dankbares und ehrendes Gedenken sicher sein.“ [21]

Den historischen Exkurs für diesen Zeitraum abschließend, soll noch ausgeführt werden, dass die Firma auf dem Gebiet der Schlauchproduktion in den späten 1920ern mindestens drei Gebrauchsmuster („kleines Patent“) auf den Weg brachte.



Gebrauchsmuster

Zum Gebrauchsmuster G.-M. Nr. 1056112 aus dem Jahr 1928 hieß es: „[...] Die Neuheit an dem Schlauch besteht darin, daß die Schußfäden 1, 2, des Schlauchgewebes durch ein, zwei oder mehr fortlaufende, schraubengangförmige gewundene Stahldrähte oder Drähte aus anderem geeigneten Material ersetzt sind, die in irgendeiner geeigneten Bindungsart von den Kettenfäden I, II eingebunden sind. Bei Verwendung als Druckschlauch ist der Schlauch auf seiner Innenseite mit einer Bekleidung aus Gummi *a* oder anderem geeigneten wasserdichten Stoff versehen. Bei Verwendung als Saugschlauch ist der Schlauch sowohl auf seiner Innenseite, als auch auf seiner Außenseite mit einer Bekleidung aus Gummi oder dergleichen ausgestattet.“[22]



Gebrauchsmuster

Die Neuerung (G.-M. Nr. 1064166)[23] bestand in der Ersetzung des natürlichen Materials für Schlauchgewebe durch Kunstseidengarne beliebiger Herstellungsart und in jeder Zwirnung. Diese Schläuche konnten, wie die bisherigen gummierten Schläuche, mit einer Gummiseele versehen werden.

Eine weitere Erfindung (G.-M. Nr. 1074891) offerierte einen „Gummischlauch mit rund gewebten Einlagen und Umlagen, deren Kettfäden spiralförmig um die Seele herumlaufen.“[24]

Wie ersichtlich, verfügte *Vollrat & Sohn KG* über ein Mitarbeiterpotenzial, das große Erfahrungen bei der Herstellung von Schläuchen besaß und technologische Neuerungen, die gewerblich anwendbar waren, initiierte.

- [1] F. W. Lüdersdorf erkannte bereits 1832, das Kautschuk (Federharz) unter Zuführung von Schwefel die Klebrigkeit verlor. Jan van Geuns aus Haarlem (Niederlande) soll elastische Gummibekleidung für Marinetaucher gefertigt haben, die schon im Jahre 1836 zum Einsatz gelangte.
- [2] Abgeleitet von Vulcanus (Gott des Feuers) aus der römischen Mythologie.
- [3] Die indigenen Latex-Zapfer arbeiteten unter erbärmlichsten Bedingungen und wurden bis aufs Blut ausgepresst
- [4] Hannoversche Gummiwaren Compagnie (1862), Phoenix in AG Harburg (1856), Metzler AG München (1863), um nur diese zu nennen.
- [5] Die Aufnahme stammt wahrscheinlich aus den 1910er Jahren.
- [6] Siehe Unsere Betriebsgeschichte, in: Die Walze, Betriebszeitung des VEB Transportgummi, Jg. 12, Nr. 12, Juni 1968.
- [7] Ebenda.
- [8] Miscellen, in: Polytechnisches Journal, Hrsg.: J. G. Dingler, Bd. 64, Stuttgart 1837, S. 156.
- [9] Siehe A. Reinhold, Geschichte und Entwicklung der Schlauchweberei in Deutschland, in: Gummi-Zeitung 43. Jg., Heft 51, Berlin 1929: Union Deutsche Verlagsgesellschaft, S. 2866.
- [10] Siehe Ebenda.
- [11] Siehe Ebenda.
- [12] Die Geschichte des VEB Transportgummi 1870 bis 1918, Hrsg.: BPO der SED 1986, S. 14.
- [13] O. Schule, Gummifabrikation, Heidelberg 1917, Buch- und Kunstdruckerei Rößler & Herbert (Inhaber Paul Braus), S. 60.
- [14] Während der Seeblockade war Deutschland vom Rohstoffimport abgeschnitten und die Qualität vieler Erzeugnisse verschlechterte sich.
- [15] Gummi-Zeitung, 35. Jg., Heft 7, Berlin 1921, a. a. O. S. 155.
- [16] Behandeln von Gewebe mit einer Gummilösung mittels Kalander oder Spreadingmaschine.
- [17] Siehe Unsere Betriebsgeschichte, a. a. O., Jg. 12, Nr. 12, Juli 1968.
- [18] Siehe W. Künzel, 100 Jahre Stadtname Bad Blankenburg, in: Greifensteinbote, 17. Jg., Ausgabe Nr. 25, 2011.
- [19] Siehe Unsere Betriebsgeschichte, a. a. O., Jg. 12, Nr. 13, August 1968.
- [20] Handelsrat, ein Titel, den angesehene Kaufleute oder Fabrikanten erhielten. Nach der Novemberrevolution 1918 nicht mehr verliehen.
- [21] Gummi-Zeitung, 43. Jg., Heft 9, Berlin 1928, a.a.O., S. 483.
- [22] Neue Patente und Gebrauchsmuster, in: Gummi-Zeitung, 43. Jg., Heft 20, Berlin 1929, a. a. O., S. 1118.
- [23] Neue Patente und Gebrauchsmuster, in: Gummi-Zeitung, 43. Jg., Heft 31, Berlin 1928, a.a.O., S. 1777.
- [24] Neue Patente und Gebrauchsmuster, in: Gummi-Zeitung, 43. Jg., Heft 47, Berlin 1929, a. a. O., S. 2658.

## Modell der Burg Greifenstein (angefertigt 1985 bis 1986)

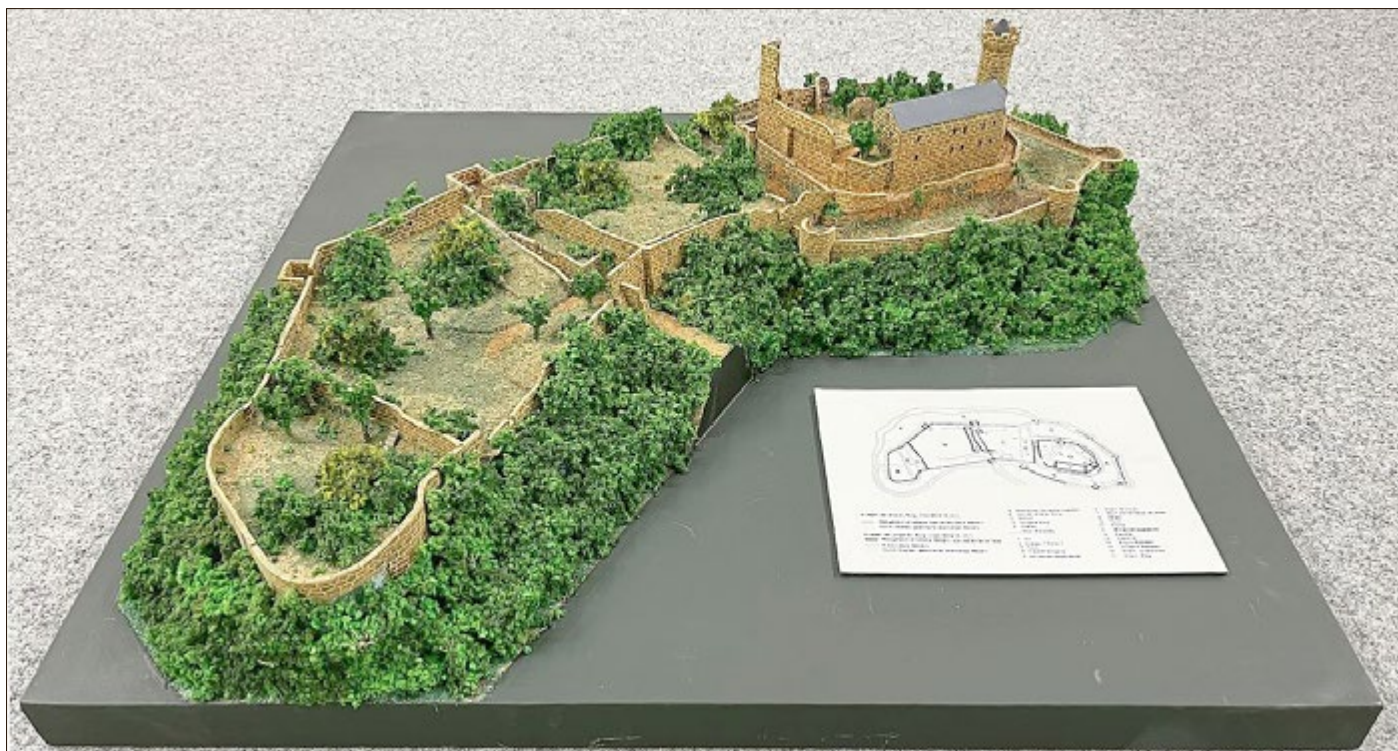
von Lars Krauß, Foto: Thür. Landesmuseum Heidecksburg

Das Modell der Burganlage wurde von der Arbeitsgemeinschaft (AG) Modellbau der „Station Junger Techniker und Naturforscher“ in Rudolstadt im Auftrag der Staatlichen Museen Heidecksburg für einen im Jahr 1986 eröffneten Teilbereich der Regionalgeschichtlichen Ausstellung im Nordflügel des Schlosses angefertigt.

Es zeigt weitestgehend die im späten Mittelalter vorhandenen Mauerstrukturen der Burg, wobei nur Palas und Turm vollständig rekonstruiert

dargestellt sind. Grundlage für das Modell bildete der neben diesem angebrachte Grundriss.

Neben dem Greifenstein schuf die AG für das Museum noch ein Stadtmodell Rudolstadts sowie Modelle des Klosters Paulinzella und des Fröbel'schen Kindergartens in Bad Blankenburg.



Burgmodell

## Wer kennt wen?



Diese stattliche Musikformation präsentierte sich im Foto-Atelier Schmiedeknecht in Blankenburg.

Im Hintergrund zeigt sich die Burgruine Greifenstein.

Leider sind keine näheren Angaben zum Bild und zu den Musikern bekannt.

## Das war der 15. Burgadvent – früher war mehr Schnee!

von Dieter Krause, Fotos: Archiv Greifenstein-Freunde

Als die Greifenstein-Freunde im Jahre 2008 beschlossen, einen Weihnachtsmarkt durchzuführen, aus dem ein Jahr später der Burgadvent hervorging, konnte noch keiner ahnen, dass sich daraus eine allseits beliebte Veranstaltung entwickeln wird. Das Konzept, Kulinarisches mit Kunst und Handwerk zu verbinden, hat sich bewährt.



*Burganstrahlung*

Zum diesjährigen Burgadvent zeigte sich das Gemäuer der Hauptburg in zartem Licht. Anlass war das 15-jährige Bestehen der „Burgschänke“ unter Leitung von Frau Jivile Zentgraf, welche die Anstrahlung veranlasst und gesponsert hatte.

Auch der Burgadvent des Jahres 2025 war wieder gut besucht. Ein Magnet waren sicher die Konzerte des Posaunenchores der evang.-luth. Kirchgemeinde Bad Blankenburg und des Männerchores aus Unterwirschbach.



*Kinderbasteln mit Karla im Jagdzimmer*

Der Vereinsvorstand dankt nochmals allen Mitwirkenden, den Mitgliedern des Vereins und den mithelfenden Sympathisanten für die gezeigte Einsatzbereitschaft.



*Der Posaunenchor in Aktion*

# Schwarzburger Lieder

Das Gedicht „Die Blankenburg“ erschien 1888 in der Sammlung „Schwarzburger Lieder“, herausgegeben von Hofrat Lebrecht Hugo Dinkelsberger (geb. 20.01.1846 in Magdeburg, gest. um 1916).

Der Oldtimertools-Verlag Dieckholzen brachte 2025 einen Reprint der Auflage von 1888 heraus, ergänzt durch alte Bilder und Hintergrundinformationen. Titel: Schwarzburger Lieder und Thüringer Heimat, Untertitel: Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen und Thüringen in alten Bildern und Liedern.

Die „Schwarzburger Lieder“ wurden im Jahr 1888 im Sondershausener Verlag der „Deutschen Krieger-Zeitung“ veröffentlicht. Das Original-Buch umfasst etwas über 80 Seiten mit Hymnen, Liedern und Gedichten. Die 2025 erschienene Neuauflage wird auf 168 Seiten durch zahlreiche historische Ansichten und Fotos ergänzt und teilweise mit Hintergrundwissen ergänzt.

Die Neuauflage hat keine ISBN-Nummer, ist aber u.a. bei „Thalia“ erhältlich.

## Die Blankenburg

Verfallen schon Jahrhundert' liegt die Feste,  
Und Gras und Sträucher ihre Trümmer tragen,  
Doch melden uns aus fernsten Glanzestagen  
Noch Ruhm und Größe ihre Riesenreste.

Gebiet'risch hebt sie sich aus wirrem Berggeäste,  
Zu künden grauer Vorzeit kühnes Wagen,  
Und unzerstörbar ihre Reste ragen,  
Als gält's aufs Neue Ritterfehd' und -Feste.

Aus ihren dreifach steinern Mauerreifen  
Des Stolzes Überbleibsel stolz sich recken  
Und ihre Schatten weit in's Saaltal schweifen,  
Wenn Abendstrahlen Schneekopf's Scheitel streifen;

Selbst noch im Tode zeugt von Feindes Schrecken  
Des Adlers Horst, die Burg des edlen Greifen.

Aus: Schwarzburger Lieder von 1888, Dinkelsberger



Der nächste Greifenstein-Bote liegt am 28. Juni 2026 aus.